

# CHRONIK



## Zitat des Monats

„Natürlich schließt die offene Gesellschaft den Irrsinn nicht aus. Deshalb gibt es auch keine absolute Sicherheit. Aber wir müssen in all den Diskussionen über Terrorgefahren doch auch festhalten: Das Risiko, Opfer eines Attentats zu werden, ist verschwindend gering und steht in keinem Verhältnis etwa zur Gefahr eines Verkehrsunfalls.“

*Der Soziologe Harald Welzer im Interview mit Joachim Frank in der Berliner Zeitung. Welzer ist derzeit mit dem Debattenformat „Welches Land wollen wir sein?“ in Deutschland unterwegs. Sein Zitat könnte man auch als Antwort auf Alvis Hermanis lesen.*

## Bis Redaktionschluss



EIN KOMMENTIERTER  
RÜCKBLICK  
VON DETLEF BRANDENBURG

3. 12. 2015

### Nicht immer bekommen Pioniere die Aufmerksamkeit, die sie verdienen.

Besonders dann nicht, wenn die Pionierarbeit im Kinder- und Jugendtheater geleistet wurde. Den Anlass für die Bemerkung gibt mir ein Artikel in der *Badischen Zeitung*, in dem Bettina Schulte über

ein Jubiläum des Freiburger Theaters im Marienbad schreibt. Vor 25 Jahren zog es in jene Spielstätte, die ihm seinen Namen gab: ein ehemaliges Freiburger Jugendstil-Stadtbad von dem Architekten Joseph Ruh. Hier machte der langjährige Leiter Dieter Kümmel seitdem all das, was inzwischen auch dem „erwachsenen“ Theater als zeitgemäße Praxis ans Herz gelegt wird: Er ging in die Schulen, arbeitete mit Laien, kooperierte mit Theatern in St. Petersburg und in Freiburgs Partnerstadt Isfahan, experimentierte mit Bühnenmusiken und gab 1989 den Anstoß zur Gründung des Kinder- und Jugendtheater-Festivals *Schöne Aussicht* in Stuttgart. 2008 starb Kümmel nach langem Krebsleiden.

Seitdem leitet Hubertus Fehrenbacher das Haus und hält es weiter auf Entdeckungskurs zu neuen Ufern eines zeitgemäßen Theaters für junge Zuschauer.



4. 12. 2015

### Es ist nicht leicht, bei der Theaterreform, die Thüringens Kulturminister Benjamin-Immanuel Hoff angestoßen hat, den Überblick zu behalten.

Was man dem Minister aber vielleicht nicht unbedingt zum Vorwurf machen muss, denn im Gegensatz zu seinen Kollegen anderswo ist er immerhin bereit, sich von den Theaterleuten auch mal eines Besseren belehren zu lassen. Jetzt lesen wir in der *Thüringer Allgemeinen*, dass die Fusion der Ballettensembles von Nordhausen und Eisenach offenbar vom Tisch ist, weil es keinen Sinn macht, Nordhausen eines Balletts zu berauben, das es für seine Operetten- und Musical-Produktionen dringend braucht. Feuer unterm Dach ist in ➔

Eisenach aber immer noch wegen des Schauspiels, das nach Rudolstadt verlegt werden soll, um in Eisenach die Werkstätten einzusparen. Schauspielchef Boris C. Motzki verweist auf die hohe Identifikation des Publikums mit dem Schauspiel. Und in der Tat ist es ja sowohl aus kulturhistorischen wie auch strukturpolitischen Gründen nachvollziehbar, dass eine Stadt vom Rang Eisenachs ein Schauspiel braucht, das sich zudem stark als Kinder- und Jugendtheater profiliert.

**4. 12. 2015**

**Dass die FAZ am gleichen Tag Hoff's Plan eines Thüringer Staatstheaters Weimar-Erfurt kritisch auf die Hörner nimmt, zeigt die ganze Ambivalenz seiner Reformpläne. Stein des Anstoßes ist hier, nachdem der Plan einer Konzentration der Oper in Erfurt dementiert wurde, vor allem die Fusion der beiden Orchester. Das würde aus Sicht Weimars das einzige A-Orchester des Landes, die traditionsreiche Staatskapelle Weimar, ins Herz treffen. Jan Brachmann, Autor des FAZ-Artikels, vermutet aber nicht zu Unrecht, dass hinter dem Papier auch die Intention steckt, die Landeshauptstadt Erfurt kulturell zu stärken. Dafür aber Weimars kulturelles Profil zu schleifen wäre eine politische Tollheit. Schließlich ist die Weimarer Klassik eine Kulturtradition von nationalem Rang – was zu der Überlegung führt, ob sich hier nicht auch der Bund stärker engagieren und damit Land**

**und Stadt etwas entlasten könnte. Das könnte eine willkommene Beihilfe zu einer Lösung sein, die Erfurt, am besten wohl in Kooperation mit Weimar, ein dort dringend vermisstes vollwertiges Schauspiel verschafft (seit dem Beschluss des Stadtrats zur Schließung 2002 hält hier die private Initiative *Neues Schauspiel Erfurt* verdienstvoll das Fähnlein des Sprechtheaters aufrecht) und Weimars kulturelle Infrastruktur schont.**



Alvis Hermanis

**5. 12. 2015**

**Seit gestern Abend kursieren Meldungen von Alvis Hermanis' Inszenierungsabsage am Thalia Theater Hamburg in den Medien.**

Heute hallt die Affäre in allen Zeitungen wider. Die gestrige Pressemitteilung des Thalia Theaters begründet Hermanis' Absage damit, der Regisseur kritisiere „das humanitäre Engagement vieler deutscher Theater, so auch des Thalia Theaters, für Flüchtlinge und möchte damit nicht in Verbindung gebracht werden.“ Hermanis selbst beklagt sich aber heute, solche Formulierungen seien aus dem Zusammenhang gerissen, und

verschickt eine persönliche Erklärung. Eine bezeichnende Passage darin liest sich auf *nachtkritik.de* so: „We know that even German government changed the refugee politics after Paris tragedy. So the price which was paid to finally admit the connection between emigration policy and terrorism – was the death of 132 young people in Paris. Is it still the tabu in Germany to connect emigration policy and terrorism?“ Das ist ein erschreckendes Statement, denn letztlich insinuiert es, dass die offene deutsche Flüchtlingspolitik den Anschlag von Paris mit zu verantworten habe. Ähnlich xenophobisch, nur plumper, argumentieren rechte Parteien in Europa. Dass Hermanis schreibt, er möchte als Vater von sieben Kindern nicht unter der Drohung terroristischer Anschläge leben, ist zu respektieren. Dass er deshalb die deutsche Flüchtlingspolitik denunziert, ist irritierend (siehe auch Seite 16). Sind ihm die flüchtenden Väter, Mütter und Kinder aus den IS-Krisenregionen denn völlig egal?

**6. 12. 2015**

**Natürlich schlägt die Hermanis-Absage weiter Wellen. Die SZ-Homepage bringt einen bemerkenswert klugen Artikel von Till Briegleb, der mit der Überlegung schließt: „Tatsächlich scheint es nach dem jetzigen Stand der Unkenntnis nicht angebracht zu sein, den lettischen Regisseur als ‚Rassisten‘ oder ‚Nazi‘ zu beschimpfen. Aber als ein respektierter Intellektueller der europäischen Kulturszene muss**

**sich Alvis Hermanis fragen lassen, warum er mit derartig kurz gedachten Wutreden und pauschalisierenden Tiraden gegen die humanitäre Flüchtlingspolitik in Deutschland sich unter jene einreihet, die dieser komplexen Krise nur mit Ressentiments und Unterstellungen begegnen.“**

**7. 12. 2015**

**Kampnagel-Intendantin Amelie Deuffhard ruft die Intendanten auf, nicht mehr mit Hermanis zu arbeiten.**

Thalia-Intendant Joachim Lux dagegen verwarft sich zwar gegen Hermanis' Vorwürfe, hält aber auch nichts von Boykottaufrufen. Bei mir dominiert Ratlosigkeit. In der *taz* lese ich, dass Hermanis selbst mal um politisches Asyl in den USA gebeten habe, weil er als Lette nicht zum sowjetischen Militärdienst wollte. Seine Heimat Lettland hat unter dem Dritten Reich wie auch unter sowjetischer Herrschaft Verfolgung, Vertreibung und Deportation erlebt. Dass Hermanis sein *Neues Theater Riga* zu einer der künstlerisch profiliertesten Bühnen in Osteuropa machen konnte, verdankt er auch einer Kultur der Freiheit, die in Lettland durch die Herauslösung aus der Sowjetunion und die Anlehnung an Europa möglich wurde. Wie kann ein Künstler wie er eine humane Flüchtlingspolitik, ja letztlich die Flüchtlinge selbst, so stigmatisieren?

**7. 12. 2015**

**Noch eine Absage bewegt heute die Theaterwelt, und**

die ist ehrenvoller und weitreichender als die von Hermanis: Der große Nikolaus Harnoncourt hat mitgeteilt, dass er sich vom Dirigentenpult zurückziehen werde. Bereits in den Monaten zuvor hatte er einige Konzerte absagen müssen, nun lag dem Programmheft eines Konzerts mit dem *Concentus Musicus* im Wiener Musikvereinsaal, in dem Harnoncourt von Erwin Ortner vertreten wurde, ein Blatt bei, in dem der gerade 86 Jahre alt gewordene Dirigent mitteilt: „Meine körperlichen Kräfte gebieten eine Absage meiner weiteren Pläne.“ Der Abschied fällt ihm offenbar schwer: „Zwischen uns am Podium und Ihnen im Saal hat sich eine ungewöhnlich tiefe Beziehung aufgebaut – wir sind eine glückliche Entdeckergemeinschaft geworden.“ Das ist ein Einschnitt, den man kaum überschätzen kann. Durch seine auf historische Quellenforschung gestützte Neuinterpretation zunächst der barocken und später der klassischen und romantischen Musik hat Harnoncourt die Routine des Konzert- und Opernbetriebs so nachhaltig revolutioniert wie zu seiner Zeit kein anderer Dirigent. Wir „im Saal“ werden die glückliche Gemeinschaft mit diesem wunderbaren Künstler sehr vermissen!

**9. 12. 2015**

**Kölns kulturpolitische Szene macht wieder mal durch die Kunst der Stillosigkeit auf sich aufmerksam.** Operninten-



dantin Birgit Meyer verhandelt gerade über eine Verlängerung ihres Vertrages, und im *Kölnner Stadtanzeiger* erfahren wir nun auch, um welches Monatsgehalt es dabei geht: 18000 Euro. Das ist kein Hungerlohn, aber auch keine Zahl, die den Rahmen solcher Führungspositionen sprengt. Dass man das aber bereits während der laufenden Verhandlungen in der Zeitung liest, riecht nach Durchstecherei. Der Artikel zitiert denn auch ausführlich einen FDP-Kultursprecher mit Kritik an Meyers Verlängerung zu diesen Bedingungen – ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Nach dem Sanierungsdesaster vom Sommer letzten Jahres stehen Kölns Bühnen vor einer zusätzlichen mehrjährigen Bauphase, die bisher weder hinsichtlich ihrer Länge noch der zusätzlich aufzuwendenden Kosten absehbar ist. Zudem ist nicht klar, in welchen Ersatzspielstätten die Oper den zweiten Teil dieser Phase überstehen soll. Derzeit kann Birgit Meyer im Staatenhaus auf der Rheinseite gegenüber dem Dom spielen, das aber nur bis 2017. Kein Mensch glaubt in Köln daran, dass dann die

Sanierung abgeschlossen ist. Es spräche also einiges dafür, wenigstens an der Intendantenfront für Ruhe zu sorgen.

**10. 12. 2015**

**Heute flattert uns eine Pressemitteilung der Schaubühne am Lehniner Platz auf den Schreibtisch:** Die AfD-Politikerin Beatrix von Storch und die *Demo-für-alle*-Sprecherin Hedwig von Beverfoerde haben die Schaubühne verklagt, in Falk Richters Trash-Satire „Fear“ keine Bilder der beiden Politikerinnen mehr zu zeigen. Kein Wunder – die Produktion rechnet ziemlich schrill mit Pegida und AfD ab, wofür das Theater und sein Autor-Regisseur laut Richter wüste Drohungen über sich ergehen lassen mussten. Bereits zuvor berichteten die Zeitungen von einem Eklat, weil der AfD-Sprecher Christian Lüth die Produktion bei einer Vorstellung ohne Erlaubnis filmen wollte und deshalb von einem Schauspieler mit Rausschmiss bedroht wurde. Natürlich kommt man nicht umhin, den Vorgang in Zusammenhang

## Mein Schnappschuss

Auch diesmal gab es zum Jahresausklang ein Treffen der DdB-Redaktion mit dem Team von unserem Verlag INSPIRING NETWORK in Hamburg. Sehr spät abends zog sich die DdB-Redaktion dann zur Nachbesprechung in das Restaurant des Hamburger Freimaurer-Logenhauses zurück, dessen Eingangsportal jedes Bühnenbild für Mozarts „Zauberflöte“ zieren könnte. Getreu dem Motto: „Es siegte die Stärke und krönet zum Lohn/Die Schönheit und Weisheit mit ewiger Kron.“

Detlef Brandenburg

**mit Alvis Hermanis' xenophoben Statements zu sehen – das politische Klima in Deutschland wird ungemütlicher.**

**11. 12. 2015**

**Hoppla, da ist in Hannover der „Freischütz“ über den Lehrplan gestolpert.** Webers Nationaloper wird dort nämlich gerade in den achten Klassen durchgenommen, und da schien es zunächst passend, dass Hannovers Staatsoper das Stück auf den Spielplan gesetzt und für die Schulen empfohlen hatte. Doch als man in der Klavierhauptprobe erstmals in voller Schönheit sehen konnte, was Regisseur Kay Voges und sein Videofilmer Voxi Bärenklau da angerichtet hatten, wurden die Verantwortlichen offenbar von heftigen Schüben freiwilliger Selbstkontrolle (FSK) heimgesucht und setzten die Altersbegrenzung auf 16 Jahre hoch. Und wer mit 16 noch in der achten Klasse festsäße, wäre relativ spät dran – eher trifft man hier die 13- bis 14-Jährigen. Aber wer weiß schon, was 13- bis 14-jährige Schüler wirklich schockiert? Unser Rezensent Stefan Keim (siehe [www.die-deutsche-buehne.de](http://www.die-deutsche-buehne.de)) ➔

KULTUR IN ESSEN.

TUP

# STÜCK AUF!

Autorentage am Schauspiel Essen

4. März, 19:00 Uhr, Casa  
Uraufführung

## VON DER LANGEN REISE AUF EINER HEUTE ÜBERHAUPT NICHT MEHR WEITEN STRECKE

Bühnentext für fünf Frauen  
von Henriette Dushe

Siegerstück der Essener  
Autorentage „Stück auf!“ 2014  
Inszenierung Ivna Žic

5. März, ab 14:00 Uhr, Casa  
**„STÜCK AUF!“-MARATHON**  
Acht szenische Lesungen  
und Vorstellung der Autoren

### Totschlagen

von Rinus Siltze

### Wir trauern um Bonn Park

Eine Tür-auf-Tür-zu-Boulevard-Revue  
von Bonn Park

### Das E-Wort

von René Braun

### (Berggrün) oder Der Turnaround

von Charlotte Roos

### Der letzte Mensch auf dem Mars

von Christiane Kalss

### Bekenner

von Andreas Erdmann

### Umständliche Rettung

Ein Theaterstück von Martina Clavadetscher

### Freier Wille?

Short Cuts von Jürgen Neff

22:00 Uhr

Preisverleihung

Im Anschluss: Party

Tickets T 02 01 81 22-200  
[www.schauspiel-essen.de](http://www.schauspiel-essen.de)

# STÜCK AUF!

Autorentage am Schauspiel Essen  
4. – 5. März 2016



  
SCHAUSPIEL ESSEN

fand die Videos drastisch, ja. Aber in einer medialen Welt, die die Kinder allenthalben mit drastischen Bildern konfrontiert, wäre ein Training in Medienkompetenz vielleicht sinnvoller gewesen als die Hürde einer Altersgrenze, die nur mit Einwilligung der Eltern zu umgehen ist. Mit Angeboten zur Vorbereitung und zum Nachgespräch hätte man mit Bärenklaus Videoästhetik ja vielleicht auch anders umgehen können als mit Selbstkontrolle.



Leander Haußmann

13. 12. 2015

**Alvis Hermanis hat unerwarteten Beistand bekommen.** Sein Kollege Leander Haußmann stimmt ihm zwar inhaltlich ausdrücklich nicht zu, ja, er will ihm sogar mit Angela Merkel zurufen: „Wir schaffen das!“ Aber vor der staatsbürgerkundelehrerhaften Behandlung, die er durch den Thalia-Intendanten Joachim Lux erfahren habe, will Haußmann Hermanis dann doch in Schutz nehmen. Nun ja – die Presseerklärung des Thalia Theaters zu Hermanis' Absage aus „politischen Gründen“ mit der Stellungnahme von Joachim Lux las sich vor ein paar Tagen vielleicht wirklich ein bisschen hochfahrend. Aber lässt sich aus der Causa Hermanis deshalb folgern, „dass wir öffentlich hinrichten, um uns selbst moralisch zu erhöhen“? Und dass wir uns im Theater „für unser Gutsein feiern“ und uns „politischer Zeigefingerkunst aussetzen“? Während das Theater doch eigentlich

„über die Gegenwart hinauswachsen“ müsse? Dass Haußmann sein eigentlich sympathisches Werben um Verständnis für Alvis Hermanis verbindet mit einem Plädoyer für ein Theater als Ort, „an dem die Gegenwart auch mal Hausverbot hat“, erstaunt dann doch. Da nimmt offenbar jemand den prominenten Fall zum Anlass, um in eigener Sache zu schreiben.

15. 12. 2015

**Es gibt noch Richter in Berlin!** Die einstweilige Verfügung gegen die Art und Weise, wie in Falk Richters Stück und Inszenierung „Fear“ an der Berliner Schaubühne die beiden Politikerinnen Beatrix von Storch (AfD) und Hedwig von Beverfoerde (CDU) zeigt, wurde aufgehoben. Das Stück kann damit weiterhin gezeigt werden. Alles andere wäre auch ein erstaunlicher Eingriff in die Kunstfreiheit gewesen.

15. 12. 2015

**Ulrich Khuon, Intendant des Deutschen Theaters Berlin, hat einen offenen Brief an den Berliner Senator für Gesundheit und Soziales Mario Czaja geschrieben.** Und dieser Brief ist erschütternd. Denn er zeigt am Beispiel der vom Deutschen Theater beherbergten obdachlosen Flüchtlinge das ganze in seiner absichtlichen Desorganisation zutiefst inhumane Chaos, dem diese Ärmsten der Armen in Deutschland Tag für Tag ausgesetzt sind. Wenn man Khuons detaillierten Schilderungen folgt, offenbart sich mit schlagender Sachlichkeit, dass man Willkommenskultur nicht nur wollen, sondern auch können muss. Der Brief stellt den beteiligten Berliner Behörden ein verheerendes Armutszeugnis aus.

15. 12. 2015

**Eigentlich geht die Legende von Köln und Düsseldorf so:** Köln ist

chaotisch, aber sympathisch; Düsseldorf ist hochnäsiger, aber kompetent. Doch wenn es um Baustellen geht, dann tanzen die Mäuse überall auf den Tischen. Auch am Düsseldorfer Schauspielhaus und um das Düsseldorfer Schauspielhaus herum soll gebaut werden, aufgrund der allfälligen Planungsverzögerungen kommt es nun zu einem – sagen wir: gesteigerten Kommunikationsbedarf zwischen dem designierten Intendanten Wilfried Schulz und der Stadt. Das ist kein Wunder, denn einerseits erwartet die Stadt von Schulz, dass er das traditionsreiche Haus wieder in die erste Liga katapultiert, andererseits ist keineswegs klar, ab wann er das Haus überhaupt bespielen kann – jedenfalls nicht zum Amtsantritt, da muss er in Ausweichspielstätten überwintern. Inzwischen seien aber, so berichtet die *Rheinische Post* heute, Oberbürgermeister Thomas Geisel und sein Umfeld „genervt“, weil Schulz ständig Nachforderungen stelle. Ja, so schließt der Artikel, es sei „zu hören“ dass „mancher im Rathaus“ sich sogar einen Rückzug des Intendanten wünschen würde, weil der gemeinsam mit dem Architekten Christoph Ingenhoven zu viele neue Ideen bezüglich des Umbaus habe. Dass ein designierter Intendant schon vor Amtsantritt so was über sich in der Zeitung lesen darf, fällt keineswegs unter die Etikette Düsseldorfer Vornehmheit.

**16. 12. 2015**

**Die gute Nachricht des Tages kommt aus Wesel. Wobei es**

**allerdings nur eine relativ gute Nachricht ist: Die Mehrheit im Kreistag von Wesel hat ihren Antrag auf Streichung ihres Zuschusses für die Burghofbühne Dinslaken zurückgezogen, wird allerdings dessen Höhe herunterfahren. Die Stadt ist bereit, die fehlenden Mittel auszugleichen, das Theater muss aber einen Sparanteil von 30000 Euro aufbringen. Das wäre an einem großen Haus die Portokasse, an einem kleinen wie der Burghofbühne dagegen tut das durchaus weh. Aber immerhin: NRW's kleinstes Landestheater hat wieder eine Perspektive!**

**17. 12. 2015**

**Und Köln?** Köln säbelt weiter an der Vertragsverlängerung von Birgit Meyer herum. Natürlich öffentlich. Und die Intendantin, die die schwierige Interimssituation während der Sanierungswirren bislang respektabel meistert, darf in der Zeitung nachlesen, was ihre Mitarbeiter von ihr halten: „Man höre“ aus dem Haus, so notiert der Kölner Stadtanzeiger, dass Meyer alle persönlichen Fähigkeiten für eine derartige Führungsposition fehlen. Während gleichzeitig Politiker von FDP und CDU ihre künstlerischen Leistungen ziemlich scheel würdigen und sie am liebsten nur um drei Jahre verlängern wollen – quasi als Bewährungsprobe. Das könnte bedeuten, dass an Meyer, die eigentlich seit November 2015 wieder im sanierten Haus am Offenbachplatz spielen sollte, die komplette Sanierungszeit kleben bliebe,

während der Nachfolger dann mit Glanz und Gloria ins neue alte Haus einziehen könnte. Ach ja, und mit den 18000 Euro Monatsgehalt wird es wohl auch nichts. Da könnte man schon verstehen, wenn Meyer die Brocken hinwürfe. Das aber wäre überhaupt kein Problem – jedenfalls wenn es nach der Kölner FDP ginge, die offenbar glaubt, Deutschlands Top-Intendanten rissen sich nur so darum, um das Kölner Sanierungsschaus herum Oper zu spielen. Weil's in Kölle am Rhein ja so schön ist...

**17. 12. 2015**

**Es scheint doch was auf sich zu haben mit Weihnachten. Denn heute erreicht uns gleich noch eine frohe Botschaft, diesmal sogar aus der Bundesstadt Bonn. Zwar muss das Schauspiel in Zukunft auf die Halle Beuel, seine Spielstätte für experimentelles Offtheater, verzichten, denn dort wird die hochrenommierte Kleinkunsthöhle Pantheon einziehen. Dafür aber will eine breite Ratsmehrheit die Kammerspiele in Bad Godesberg dem Theater erhalten und diese**

**ebenso sanieren wie das Opernhaus – beide Gebäude haben das auch dringend nötig. Es ist bemerkenswert: Jahrelang hatte die Bonner Spielstättendiskussion einen Eiertanz um die schillernde Seifenblase Festspielhaus für Beethoven aufgeführt. Kaum ist die geplatzt, wird in der Bundesstadt plötzlich sinnvolle kulturelle Infrastrukturpolitik gemacht. Was wir hiermit auch mal ausdrücklich anerkennen wollen.**

**17. 12. 2015**

**Und noch mal: Hoppla, Hannover!** Wir dachten ja, Opernskandale gäb's gar nicht mehr. Nun aber hat Kay Voges' video-wilde „Freischütz“-Inszenierung doch noch mal einen ausgelöst. Auf der einen Seite macht die Hannoveraner CDU als Hüterin eines konservativen Operngeschmacks bella figura. Deren Vorsitzender Dirk Toepffer ging, offenbar in Ermangelung ästhetischer Argumente, sogar so weit, die von Opernintendant Michael Klügl genannten Auslastungszahlen zu bezweifeln, die Klügl gegen Angriffe auf das Opernhaus ins Feld geführt hatte. Offenbar ►



Kammerspiele Bad Godesberg

kennt der CDU-Mann die Zahlen besser als Jürgen Braasch, der Verwaltungsdirektor des Staatstheaters, der ihm in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* (HAZ) postwendend in die Parade fuhr. Voges' Videokünstler Voxi Bärenklau ließ sich aber auch nicht lumpen und bezeichnete die CDU-Kritik als „geistigen Dünnschiss“ und Hannover als „tief dumpfe braune Provinz“. Nun ja – etwas Höfliches fällt einem allerdings auch schwerlich ein zu der Invektive des kulturpolitischen Sprechers der CDU-Ratsfraktion Hannover, Dr. Oliver Kiaman, der allen Ernstes fragte, wo bei Voges' „Freischütz“-Inszenierung „der staatliche Bildungsauftrag“ überhaupt noch ge-

blieben sei. Dass aber Hannover nicht pauschal als „braune Provinz“ abzuwatschen ist, machte umgehend die zu Hannover regierende grüne Kulturministerin Gabriele Heinen-Kljajić deutlich – nicht, indem sie Bärenklau auf gleichem Niveau widersprach, sondern indem sie in einem HAZ-Interview die Freiheit der Kunst, auch die Freiheit zur Verstörung, klipp und klar verteidigte. Woran man sieht: Die Oper lebt in Hannover. Und das darf für den einen oder anderen gern Anlass sein, sich zu blamieren, so gut er kann.

**21. 12. 2015**

**Und zum guten Schluss die Bescherung:** Die Jury des



Der Ozeanblaue Zug des Theaters „Das Letzte Kleinod“, mit dem die Künstlergruppe Theaterprojekte auf dem Schienenweg durchführt

neuen von Kulturstaatsministerin Monika Grütters ausgelobten *Theaterpreises des Bundes*, der auch der Verfasser dieser Zeilen angehört, hat gemäß dem vom Kulturstaatsministerium formulierten Preisprofil zwölf kleinere Theater ausgezeichnet (siehe auch Seite 11): *Das letzte Kleinod*, Schiffdorf; Theater Oberhausen; *Fundus Theater*, Hamburg; Stadttheater Bremerhaven; Städtische Bühnen Osnabrück; *Theater der Jungen Welt*, Leipzig; *FFT Düsseldorf*; *Figurenthea-*

*terzentrum Westflügel*, Leipzig; Theater der Altmark/Landestheater Sachsen-Anhalt Nord; Anhaltisches Theater Dessau; *Heimathafen Neukölln*, Berlin; Maxim Gorki Theater, Berlin. Monika Grütters sagte: „Ich verstehe den Preis als ‚Ermutigungspreis‘. Er soll die Theater in ihrer Rolle als Orte der ästhetischen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen würdigen und stärken.“ Möge die Auszeichnung die Theater in diesem Sinne motivieren!

## Abschied nehmen

Im Alter von 88 Jahren ist der Dirigent **Kurt Masur** in den USA verstorben. Er war von 1991 bis 2002 musikalischer Leiter des New Yorker Philharmonieorchesters, von 1970 bis 1996 war er Kapellmeister im Leipziger Gewandhaus. Masur war auch politisch engagiert, so gehörte er im Herbst 1989 zu den Unterzeichnern des Aufrufs „Keine Gewalt“, der Montagsdemonstranten und Staatsgewalt zum Dialog aufforderte.

Der Dirigent **Heinz Fricke**, langjähriger Generalmusikdirektor der Deutschen Staatsoper Berlin, ist im Alter von 88 Jahren in Berlin gestorben.

Er leitete das Orchester des Mecklenburgischen Staatstheaters in Schwerin, bevor er von 1961 bis 1992 künstlerischer Leiter der Staatskapelle Berlin wurde. Zudem war er als Operndirektor in Oslo und Washington tätig.

Im Alter von 74 Jahren ist der chilenische Dramatiker **Gaston Salvatore** in Venedig gestorben. Mit seinem ersten Theaterstück „Büchners Tod“ wurde 1972 der Neubau des Darmstädter Theaters eröffnet.

Die Opern-, Lied- und Konzertsängerin **Stella Doufexis** ist nach langer Krankheit im Alter von 47 Jahren in Berlin ver-

storben. Nach ihrem Gesangsstudium war sie von 1995 bis 1997 Ensemblemitglied am Theater Heidelberg, ab 2005 an der Komischen Oper Berlin. Darüber hinaus war sie an zahlreichen internationalen Bühnen als Gast engagiert, beispielsweise in Brüssel, Salzburg und Genf.

Der Schauspieler **Roland Kenda** starb im Alter von 74 Jahren. Er gehörte viele Jahre zum Ensemble des Wiener Burgtheaters, zuvor war er unter anderem in Dortmund, Marburg, Wuppertal und Mannheim engagiert.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist der Musikwissenschaftler und Dramaturg **Christoph Schwandt** im Alter von 59 Jah-

ren in Würzburg verstorben. Er war von 2002 bis 2009 unter der Intendanz von Christoph Dammann Chef dramaturg der Oper Köln.

Im Alter von 90 Jahren starb der Dirigent und Komponist **Pierre Boulez** in Baden-Baden. Als einer der bedeutendsten Komponisten des 20. Jahrhunderts erlangte er Weltruhm, beeinflusst unter anderem von der Zwölftonmusik Arnold Schönbergs, von Igor Strawinsky und der Neuen Wiener Schule. Als Dirigent ging er in die Musikgeschichte ein vor allem wegen des gemeinsam mit Regisseur Patrice Chéreau erarbeiteten „Jahrhundert-Rings“ bei den Bayreuther Festspielen 1976. Ein Nachruf folgt in unserem Märzheft.